

»Hallo Lukas, hallo Philippe.« Klara warf sie ein flüchtiges Nicken zu.

»Anna, du klingst niedergeschlagen. Was ist los?«, fragte Philippe, »wo ist dein fröhliches Lachen geblieben?« Er spürte Stimmungslagen sofort, obwohl er wegen seiner Blindheit nur Hell und Dunkel unterscheiden konnte und die Gesichter der Menschen nicht einmal sah. Klara faszinierte diese Fähigkeit. Manchmal verfluchte sie sie aber auch, nämlich immer dann, wenn sie versuchte etwas vor ihm zu verbergen, was ihr allerdings so gut wie nie gelang.

Anna schloss die Tür hinter sich und blieb mitten im Laden stehen. Sie hielt einen Stapel gelber Zettel in der Hand.

»Darf ich das hier bei euch aufhängen?« Sie reichte Lukas eines der Blätter, das er sorgfältig durchlas. »Das sind Flugblätter, Philippe. Meine Kollegin ist verschwunden, und ich mache mir fürchterliche Sorgen um sie. Ich verteile die Blätter überall in der Stadt. Vielleicht hat jemand Nathalie gesehen oder weiß, wo sie ist.«

»Nathalie? Ist das nicht die junge Frau, die mir jedes Mal eine Extrablume zusteckt, wenn ich bei euch im Blumenladen einkaufe?«, wollte Philippe wissen.

Anna nickte traurig. »Ja, genau die.«

»Was ist passiert? Wieso vermisst du sie?«

Augenblicklich vergaß Klara ihren Ärger auf den alten Herrn, der ihr den gesamten Vormittag verdorben hatte, und wurde hellhörig. Sie knöpfte ihren Wollblazer auf und legte ihre Umhängetasche auf der Theke ab. Anna gehörte das Blumengeschäft *Sonnenblume*, ein kleines Paradies voller Blüten und Geschenkartikel. Klara hatte schon einige Male vor dem Laden gestanden und durch die Schaufenster hineingesehen. Moment mal. Klara zog die Stirn kraus und sah Philippe an. Für wen kaufte er eigentlich Blumen? Bevor Klara Gelegenheit fand, genauer darüber nachzudenken, fing Anna an zu erzählen.

»Nathalie ist seit letztem Samstag verschwunden«, sagte die junge Frau. »Montag erschien sie nicht zur Arbeit, Dienstag auch nicht. Sie hat sich nicht abgemeldet, was äußerst ungewöhnlich für sie ist, und telefonisch kann ich sie seit Tagen nicht mehr erreichen. Normalerweise ist sie sehr zuverlässig. Sie hätte mir Bescheid gegeben, wenn sie krank oder abgereist wäre.«

»Wieso abgereist? Wie kommst du darauf, dass sie die Stadt verlassen haben könnte?« Philippe neigte den Kopf zur Seite.

»Es ist kein Geheimnis, dass Nathalie nur bei mir arbeitet, weil sie Geld für eine Weltreise ansparen will. Das war von Anfang an klar, als sie vor etwa acht Monaten bei mir im Laden anfing. Aber wir sind inzwischen so etwas wie Freundinnen geworden. Sie wäre nicht einfach ohne ein Wort davongeschlichen. Sie hätte sich von mir verabschiedet.« Anna blickte nachdenklich auf die Zettel in ihrer Hand.

»Lebt sie allein?« Klara fing bereits an zu kombinieren.

»Sie hat das WG-Zimmer einer Freundin übernommen, solange diese für ein Jahr in den Staaten studiert. Eigentlich wollte Nathalie bis zu ihrer Rückkehr in vier Monaten bleiben und erst dann zu ihrer großen Reise aufbrechen. Paul, ihren Mitbewohner, habe ich schon gefragt. Er weiß von nichts. Angeblich hat er sie seit ein paar Tagen nicht mehr gesehen, was seiner Meinung nach jedoch nicht ungewöhnlich sei. Da jeder von ihnen einen anderen Lebensrhythmus hat, kam es ab und zu schon vor, dass sie sich tagelang nicht über den Weg liefen.«

»Warst du bei der Polizei und hast eine Vermisstenanzeige aufgegeben?«, fragte Philippe.

»Ja«, seufzte Anna, »aber dort sagte man mir, dass Nathalie eine erwachsene Frau sei und hingehen könne, wohin sie möchte. Es gibt aus Sicht der Beamten keinen Notfall oder Indizien, die auf ein Verbrechen hindeuteten und somit eine polizeiliche Untersuchung rechtfertigten. Ich musste mir sogar einen Vortrag anhören, wie viele Menschen absichtlich untertauchen und nicht gefunden werden wollen. Das mag ja sein, aber so ist Nathalie nicht.« Anna blickte nachdenklich zu Boden. »Mein Bauchgefühl sagt mir, dass ihr etwas zugestoßen ist.«

Die Ladentür öffnete sich, und ein Kunde mit Vollbart und Hut trat ein. Anna wich zur Seite und ließ ihn vorbei.

»Es wäre nett, wenn ich diesen Zettel hier bei euch aufhängen darf. Vielleicht meldet sich jemand bei mir und weiß etwas.«

»Natürlich. Aber ich hätte da noch eine bessere Idee.« Philippe wandte den Kopf in Klaras Richtung und grinste.

O ja, denselben Gedanken hatte Klara auch schon gehabt, doch sie wagte nicht, ihn auszusprechen, obwohl sie für ihr Leben gern auf die Suche nach dieser Nathalie gehen würde. Dennoch, sie war Putzfrau mit detektivischen Ambitionen und keine Detektivin, die ein Honorar für ihre Schnüffeleien einfordern konnte.

»Was für eine Idee?«, hakte Anna nach, doch bevor Philippe antwortete, fuhr sie fort: »Ich habe sogar bei Frau Meiners angerufen und nach Nathalie gefragt, doch die Frau war die Unverschämtheit in Person. Von ihr erfuhr ich rein gar nichts, außer dass sie Nathalie fristlos kündigen wolle, weil sie ohne ein Wort der Entschuldigung seit Montag nicht zur Arbeit erschienen sei.«

»Wer ist Frau Meiners? Hat Ihre Kollegin denn zwei Jobs?« Klaras Interesse war geweckt.

»Familie Meiners gehört die Möbelfabrik. Sie sind der größte Arbeitgeber in unserer Region«, erklärte Philippe.

»Und Nathalie hat eine Putzstelle bei dieser unmöglichen Person angenommen. Tagsüber arbeitete sie bei mir im Blumenladen, und nachmittags ging sie dort putzen.«

Putzen! Klaras Herz machte einen Sprung, als sie das hörte.

»Dann haben diese Leute momentan keine Nachfolge für ihre verschwundene Reinigungshilfe?«, kombinierte Philippe.

»Was weiß ich«, erwiderte Anna, »ehrlich gesagt ist es mir komplett egal, wie sie nun ohne Putzfrau auskommen. Diese Familie bringt nur Unglück. Es verging kaum ein Tag, an dem Nathalie nicht genervt die Augen wegen ihnen verdrehte. Es gab immer Stress, und gerade jetzt ist die Situation dort extrem angespannt.«

»Aha?«, fragte Philippe. »Wieso das?«

»Hast du noch nichts davon gehört?«

»Wovon?«

»Von Hartwig Meiners Liste?«

»Nein«, antwortete Philippe.

»Es gibt angeblich eine Liste, auf der die Namen von fünfzig Angestellten der Möbelfabrik stehen, die in den nächsten Wochen aus Rationalisierungsgründen gekündigt werden sollen.«

»Oh! Das ist übel.«

»Das kannst du laut sagen. In der gesamten Fabrik herrscht Alarmstufe. Alle Arbeitnehmer bangen um ihre Jobs. Keiner von ihnen weiß, wen es treffen wird. Die Kündigungen ziehen sich angeblich durch alle Bereiche, von unten bis hinauf in die Administration.« Anna senkte den Kopf und biss die Kiefer aufeinander.

Ob die Situation in der Möbelfabrik und Nathalies Verschwinden etwas miteinander zu tun hatten, blieb abzuwarten, aber Klaras Bauchgefühl sagte ihr, dass hier etwas vor sich ging, das sie gern genauer unter die Lupe nehmen wollte. Die Suche nach der jungen Frau wäre der perfekte Auftrag. Sie rieb sich die Hände. »Wunderbar«, sagte sie euphorisch.

»Was ist daran bitte wunderbar?«, fragte Anna und sah sie empört an.

»Was sie damit sagen will«, erklärte Philippe rasch, »ist, dass Klara gern auf die Suche nach deiner Kollegin gehen möchte. Da momentan bei Familie Meiners eine Putzstelle frei ist, könnte sie sich dort bewerben und sich unauffällig vor Ort umhören. *N'est-ce pas, ma chère?*«

»Sehr gern.« Klara nickte eifrig.

»Sie ist gut im Ermitteln und hat schon einige Straftäter überführt«, fuhr Philippe fort.

Mein Gott, was redete dieser Mann da nur? Sie war keine Miss Marple.

»Anna, ich verspreche dir, Klara wird sich deiner Angelegenheit annehmen, und wenn sie Nathalie findet, können wir vielleicht über eine kleine Zuwendung für ihre Bemühungen nachdenken?«

»Das ist gar keine Frage. Natürlich!«, rief die junge Frau glücklich. Zwei Grübchen zeichneten sich in ihren Mundwinkeln ab. »Ich bin einfach nur froh, wenn mir jemand hilft und endlich etwas unternimmt.« Sie griff nach Klaras Hand und drückte sie herzlich.

Hatte Philippe eben ein Honorar für sie eingefordert? Klara traute ihren Ohren nicht. Ihr wurde heiß und kalt, ihre Knie zitterten, und ihre Lippen kribbelten vor Aufregung.

»Klara?«, hörte sie seine Stimme wie durch Watte.

»Ja?«

»Bist du damit einverstanden? Übernimmst du Annas Fall?« Philippe grinste über das ganze Gesicht, genau wie Lukas, der sich kaum noch auf die Beratung seines Kunden konzentrieren konnte und ständig zu ihnen herübersah.

»Ich, ähm, natürlich. Sehr gern sogar«, stammelte Klara und konnte ihr Glück kaum fassen. Das fühlte sich so surreal an und löste das reinste Gefühlschaos von riesiger Freude, Begeisterung, Überforderung, Panik und Unsicherheit aus. Den Gedanken, was geschah, wenn sie die Klappe zu weit aufriss und letztendlich gar nichts herausfand,

schob sie sofort beiseite. Dies war ihr erster offizieller Auftrag, und den würde sie mit Philippes Hilfe lösen. Egal wie. Ein tiefes Glücksgefühl durchströmte Klara, und sie hätte es gern noch ein wenig länger auskosten, wäre nicht plötzlich überall zuckendes Blaulicht auf dem Marktplatz aufgetaucht.

Alle drehten die Köpfe und blickten nach draußen.

»Was ist los?«, fragte Philippe.

Klara und Anna liefen zur Ladentür und beobachteten, was sich drüben vor der Bank abspielte.

»Redet mit mir.« Philippe trat hinter sie und legte seine Hand auf Klaras Schulter.

»Zwei Streifenfahrzeuge stehen mit Blaulicht vor der Bankfiliale.« Klara beschrieb ihm, was sie sah.

Aus einem der Wagen stiegen Thomas und seine Kollegin Julia. Er koordinierte den Einsatz und rief den Polizisten Kommandos zu. Einer der Beamten sperrte das Gebiet mit einem Plastikflatterband ab, um die ersten Schaulustigen auf Distanz zu halten.

»O mein Gott«, stammelte Lukas. Er und der vollbärtige Kunde reckten ihre Hälse, damit sie zwischen zwei Buchregalen hindurch besser sehen konnten. »Wurde etwa die Bank ausgeraubt?«

»Sieht fast so aus«, antwortete Anna.

»Mon Dieu!«

Ein dunkles Zivilfahrzeug mit Blaulicht auf dem Dach jagte über den Platz und stoppte vor der Absperrung. Kommissar Fleck und sein Kollege Kommissar Konte rissen die Wagentüren auf und stürmten zu Thomas. Die Männer besprachen sich. Die vielen Einsatzlichter reflektierten sich in den Schaufenstern der benachbarten Geschäfte, tanzten über die Hausfassaden und über die erschrockenen Gesichter der gaffenden Passanten, die sich immer dichter hinter dem Absperrband drängten und mit ihren Handys fotografierten oder filmten.

Ganz langsam öffnete sich die Tür der Bankfiliale. Zuerst nur einen Spaltbreit. Klara wagte kaum zu atmen, so angespannt war sie. Philippes Hand lag schwer auf ihrer Schulter. Anna hielt die gelben Flugblätter fest vor ihre Brust gedrückt.

»Da!«, rief sie aufgeregt.